

---

**Philipp Burdy**, *Die mittels «-aison» und Varianten gebildeten Nomina des Französischen. Eine Studie zur diachronen Wortbildung* (Analecta Romanica, 81), Frankfurt am Main, Klostermann, 2013, 304 p.

Für die Vorbereitung des rechten Verständnisses dieser Habilitationsschrift ist es hilfreich, dass der Verfasser in seiner Einleitung [1–4] die Thematik der einzelnen Kapitel kurz vorstellt, was dem Leser eine andere als die lineare Lektüre erleichtert, denn man könnte es auch vorziehen, allgemeine Fragen vor den speziellen behandelt zu sehen. Liest man die Kapitel in ihrer eigenen Reihenfolge, muss man die Erwartung an die Klärung vieler Fragen erst einmal aufschieben. Namentlich der am Anfang einer Arbeit übliche Forschungsüberblick wird erst [191–194] nachgeholt.

Das 1. Kapitel [5–35] dient gleichwohl der Einführung in den Themenbereich, jedoch wird das begriffliche Instrumentarium als gegeben genommen und nicht weiter begründet. Dies betrifft bereits die «Verbalabstrakta oder *nomina actionis*» [5], zu denen es eine interessante Literatur gibt, die nicht ausgewertet wird. Die lateinischen Suffixe zu ihrer Bildung werden zusammengestellt [6–12], bevor das Suffix, das in der Regel als *-io* angeführt wird, eine formale Bestimmung erhält:

«Im sprachlichen Wissen werden etwa die Partizipien *datum* und *visum* in *dat-um* und *vis-um* zerlegt, d. h. in einen unveränderlichen Teil, den Stamm, und einen veränderlichen, die Flexionsendung. Diese Partizipialstämme werden auch in *datio* und *visio* erkannt, so dass diese in *dat-io* und *vis-io* zerlegt werden. Nach diesem Muster können nur Neubildungen im Lateinischen getätigt werden. In einigen Fällen trat *-io* auch an den Präsensstamm (*cap-io*, *reg-io*, *leg-io* u. einige mehr)» [16].

Der Rekurs auf das «sprachliche Wissen» ist ein synchronisches Argument, das im weiteren Verlauf der Arbeit allerdings keine bedeutende Rolle spielt. Immerhin weisen parallele Ableitungen wie *occidio* – *occisio*, *opinio* – *opinatio* darauf hin, dass es zwischen den Ableitungen von Präsensstämmen, die in der klassischen Zeit nur noch selten waren, und den anderen Formtypen einen zeitlichen Unterschied gab [24]. Ich sehe hierin einen Wandel in der synchronischen Analysierbarkeit von *-io* zu *-tio/-sio*. Eine «Reinterpretation» sieht auch Burdy im Übergang

von der Analyse *orat-io* zu *or-atio* [31], belässt aber weiterhin den Themavokal *a* wie auch die anderen Themavokale beim Suffix [22], obwohl er durch die Verbmorphologie bedingt ist und deshalb auch in anderen deverbalen Ableitungen vorkommt wie z. B. in *or-a-tor*, *or-a-torius*, *or-a-trix* und *or-a-tus*. Man vergleiche *del-e-re* → *del-e-tio*, *nutr-i-re* → *nutr-i-tio* sowie den athematischen Fall in *ag-ere* → *actio*, wobei man sieht, dass die Infinitive, die man gerne als Basen der Ableitungen nimmt, so auch Burdy, keine guten Repräsentanten der Verbalparadigmen insgesamt sind. Insbesondere motivieren sie keine perfektischen Bedeutungen, die man bei der Zugrundelegung der Ableitung vom Partizip Perfekt postulieren müsste. Dass bei denominalen Ableitungen fast immer mit *-atio* abgeleitet wird wie in *internocatio*, ist naheliegend, da entweder ein nicht belegtes Verb existiert oder der häufigste Themavokal die Form motiviert haben könnte. Einerseits hält der Verfasser die Annahme von nicht belegten Verben für «wenig reflektiert» [32], ohne jedoch zu klären, welche Reflexionen ihm fehlen, andererseits schreibt er zur Bedeutung von *columnatio* und *cummitio*: «Die Ableitungsbasen sind hier sozusagen nominale Ergänzungen zu nicht ausgedrückten Verben» [33]. In 1.4 stellt der Verfasser den Schwerpunkt seiner Arbeit vor, der in der möglichst vollständigen Erfassung der Ableitungen seines Typs besteht, angefangen bei den 3.170 lateinischen [21], die in «starke» und «schwache» eingeteilt werden, d. h. von stammbetonten und endungsbetonten Partizipien aus gebildet sind. Jedoch werden zunächst diejenigen Wörter zusammengestellt, die nicht dem Typ des Partizips Perfekt entsprechen [22ss.] oder denominal sind [24–30].

Das 2. Kapitel enthält die «starken» und «schwachen» Wortbildungen des untersuchten Typs, die sich als Erbwörter in den romanischen Sprachen fortsetzen. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob auch die Ableitungsbeziehung erhalten bleibt, die oft untergeht wie in der Fortsetzung z. B. von *factio* oder *messio* im Galloromanischen, sondern es reicht dem Verfasser die Feststellung der rein materiellen Kontinuität. Es werden daher auch Wörter in die Listen aufgenommen, deren Ableitungsbeziehung einem synchronischen Analyseprinzip zufolge opak wurde. Man erkennt, dass sich die meisten Ableitungen im Französischen und Okzitanischen finden, gefolgt vom Spanischen und Portugiesischen, während sie in anderen romanischen Sprachen nur sporadisch zu finden sind.

Das 3. Kapitel ist das umfangreichste [63–148]; es enthält die Erbwörter auf *-son* im Französischen, die also prinzipiell auch die Kontinuität der Ableitungsbeziehung sichern können [64–77]. Die Formen entsprechen dem Typ [Verbalstamm] + [V] + *-son*, wobei [V] für «Vokal» steht, und dem Typ [Verbale Basis] + *-son*, Segmentierungen, die selbst dann angenommen werden, wenn die Ableitungsbeziehung wie in *raison* untergegangen ist. Es folgen die Ableitungen vom Typ *-[V]son* mit den Vokalen bzw. Diphthongen <i, ei, oi, ai> etc., die im Französischen bis zum 16. Jh. [79–127] und vom 17. Jh. bis zur Gegenwart [127–133]

gebildet worden sind, sodann die «starken» altfranzösischen Ableitungen ohne Vokal [133–137], «schwer klassifizierbare Bildungen» [137–139], Buch- und Lehnwörter [139–145] sowie einige Sonderfälle [145–148].

Die statistische Auswertung des Materials im 4. Kapitel [149–160] gliedert sich in die Chronologie der Suffixvarianten bei Erbwörtern und deverbale sowie nicht-deverbale französische Neubildungen. Im Zentrum des den lautlichen Aspekten der Suffixvarianten gewidmeten 5. Kapitels [161–189] steht die unterschiedliche Palatalisierung von lat. *-ti-* und *-si-* beim «starken» Typ, die zur Motivation eines stimmhaften Sibilanten in *potione* > *poison* und *fusionne* > *foison* bzw. eines stimmlosen Sibilanten in *cantione* > *chançon* und *vend(i)tione* > *vençon* führt. Die Frage, ob die Formen weiterhin transparent oder schon opak sind, bleibt ausgeklammert. Dagegen behalten die Nachfolger von *-ationem* und die Neubildungen mit dieser Variante ihre Transparenz. Die altfranzösischen Formen bieten zwar in Raum und Zeit kein einheitliches Bild, sie konvergieren aber schließlich meist in *-aison*. Eine regionale Entwicklung bringt die vom Nordosten des französischen Sprachgebiets sich ausbreitende Variante *-ison* zuwege, die mit den Ergebnissen von altem *-itionem* zusammenfallen könnte.

Das 6. Kapitel behandelt «Formale und historische Aspekte des Typs lat. *-io* f. im Französischen» [191–225]. Dieses und das folgende Kapitel befassen sich mit Wortbildung im eigentlichen Sinn. So ist die Transparenz bzw. Durchsichtigkeit des Bildungsverfahrens die Grundlage für die Identifizierung der Leitwörter, die die Kontinuität des Wortbildungsverfahrens vom Latein zum Französischen sichern könnten [195ss.]. Zur Form im Sinne dieser Arbeit gehören vor allem die verbale Ableitungsbasis einschließlich der die Suffixvarianten bedingenden Konjugationsklassen, die substantivische und die adjektivische Grundlage sowie das Genus der Ableitungen. Diese morphologischen Charakteristika, wie man sagen möchte, werden jeweils belegt und chronologisch abgehandelt. Es finden sich interessante Bemerkungen zur wechselhaften, aber letztlich abnehmenden Produktivität von *-aison*, der Hauptvariante. Das Suffix stand im Mittelalter in Konkurrenz zu den anderen produktiven Suffixen zur Bildung von Prädikatnominalisierungen, es wurde aber spätestens im 17. Jh. marginalisiert. Dieser Befund steht im Einklang mit den Ergebnissen des 7. Kapitels über «Das semantische Profil des Typs *-son*, *-[V]son*» [227–251], denn diese Marginalisierung zeigt sich in den «Konkretisierungen» der Bedeutung und in den zahlreichen «semantischen Nischen», in denen die Ableitungen dieses Typs den Bedeutungswandel überdauern haben. Die hier angewandte Semantikkonzeption beruht auf der Bezeichnung, nicht der Bedeutung. So geht die Bezeichnung einer Handlung metonymisch über zur Bezeichnung von Person, Produkt, Werkzeug, Ort und ganz besonders häufig zur Zeit der Handlung. Dem Verfasser ist die Nennung der kollektiven Bedeutung besonders wichtig, es ist aber festzustellen, dass z. B. bei

*feullaison* ‘ensemble de feuilles’ ein eigenes Verfahren vorzuliegen scheint, bei einem Fall wie *batison* ‘ensemble de ce qui est bâti’ hingegen nicht. Das Profil ist semantisch in der Geschichte des Französischen weit gestreut, die «semantischen Gruppen» umfassen körperliche Symptome und Krankheiten, Abgaben, Steuern und traditionelle Rechte, Landwirtschaft und Landleben, Jagd, Fischerei, Handwerk, Seefahrt, Grammatik sowie noch einige kleinere «Nischen». Soweit die Ableitungen bis heute fortbestehen, bezeichnen sie oft Inhalte, die etwas mit dem Wechsel der Jahreszeiten zu tun haben.

Das 8. Kapitel wendet sich der Frage nach der Verwendung der untersuchten Ableitungen in Texten zu. Die statistischen Häufigkeiten in den Textsorten des Mittelalters erlauben den Schluss, dass *-aison* mit seinen Varianten ein allgemeines, unspezifisch verwendetes Suffix war. Erst in den beiden letzten Jahrhunderten wurde es fachsprachlich konnotiert und daneben von manchen Autoren in der Literatur bevorzugt.

Ihre Kohärenz erhält diese Arbeit aus der etymologischen und lautlichen Perspektive. In diesem Sinne ist «diachron» im Titel aufzufassen, denn es werden die Ableitungen auf *-io* auf ihre Entstehung in der Vergangenheit zurückgeführt. Das ist der Grund für die Segmentierung in Verbform + *-io* statt *-tio* oder *-atio*. Erst in zweiter Hinsicht geht es um diejenigen Ableitungen, die das Fortleben des Suffixes gesichert haben können. Die andere, ebenfalls im Begriff der Diachronie enthaltene Perspektive wird im Hauptteil angewandt, der sich der Chronologie folgend mit der Entwicklung im Französischen durch die Jahrhunderte hindurch in thematisch gegliederten Materialsammlungen beschäftigt.

---

**Prof. Dr. Jens Lüdtkke:** Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Romanisches Seminar,  
Seminarstr. 3, 69117 Heidelberg, E-Mail: jens.luedtke@rose.uni-heidelberg.de